Lieferung 5

# Hilfsgeru¨st zum Thema:

Die Menschwerdung Gottes

# Dis eslamische Ansicht u¨ber Jesus Christus

Sure 4, 157–158: ”[Die Juden] sagten: ’Wir haben Christus Jesus, den Sohn der Maria und Gesandten Allahs, geto¨ tet.‘

*•*

– Aber sie haben ihn (in Wirklichkeit) nicht geto¨ tet und (auch) nicht gekreuzigt. Vielmehr erschien ihnen (ein an- derer) a¨hnlich (so daß sie ihn mit Jesus verwechselten und to¨ teten). Und diejenigen, die u¨ ber ihn uneins sind, sind im Zweifel u¨ ber ihn. Sie haben kein Wissen u¨ ber ihn, gehen vielmehr Vermutungen nach. Und sie haben ihn nicht mit Gewißheit geto¨ tet. Nein, Allah hat ihn zu sich (in den Him- mel) erhoben. Allah ist ma¨chtig und weise.“

Sure 4, 171: ”Ihr Leute der Schrift! Treibt es in eurer Re- ligion nicht zu weit und sagt gegen Allah nichts aus, außer

*•*

der Wahrheit! Christus Jesus, der Sohn der Maria, ist (nicht Allahs Sohn. Er ist) nur der Gesandte Allahs und sein Wort (kalima), das er der Maria entboten hat, und Geist von ihm. Darum glaubt an Allah und seine Gesandten und sagt nicht (von Allah, daß er in einem) drei (sei)! Ho¨ rt auf (solches zu sagen! Das ist) besser fu¨ r euch. Allah ist nur ein einziger Gott. Gepriesen sei er! (Er ist daru¨ ber erhaben) ein Kind zu haben. Ihm geho¨ rt, (vielmehr alles), was im Himmel und auf Erden ist. Und Allah genu¨ gt als Sachwalter.“

Thomas von Aquin: ”Sie [die Sarazenen] spotten auch daru¨ ber, dass wir behaupten, Christus, der Sohn Gottes,

*•*

sei zur Erlo¨ sung des Menschengeschlechtes gekreuzigt worden, weil, wenn Gott allma¨chtig sei, er das Menschen- geschlecht ohne das Leiden seines Sohnes ha¨tte erlo¨ sen ko¨ nnen; er ha¨tte den Menschen auch gleich so erschaffen ko¨ nnen, dass er nicht su¨ ndigen ko¨ nne.“1

1Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 1, n. 3.

# Die Definition des Dogmas der Inkarnation

* + Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch.

Thomas von Aquin: ”Wir halten dafu¨ r, daß das Wort in der menschlichen Natur subsistiert, die durch die Inkarnation

*•*

gleichsam zu dessen eigener Natur wurde, so daß der Leib und die Seele wahrhaft der Leib und die Seele des Wortes Gottes und das Wort Gottes wahrhaft Mensch ist.“2

Thomas von Aquin: Nach den bisherigen Darlegungen ist es offenkundig, daß man der U¨ berlieferung des Katholi- schen Glaubens gema¨ß sagen muß, in Christus gebe es eine go¨ ttliche und vollkommene Natur, sowie eine menschliche und vollkommene Natur, die sich aus Verstandesseele und menschlichem Fleisch konstituiert. Diese beiden Naturen sind in Christus geeint; doch weder allein durch Einwoh- nung noch auf beila¨ufige Weise (wie ein Mensch mit seiner Kleidung geeint ist), noch allein im personalen Verhalten und der personalen Eigentu¨ mlichkeit, sondern einer Hypo- stase und einem Suppositum nach. Einzig auf diese Weise kann man das wahren, was die Schriften hinsichtlich der In- karnation u¨ berliefern. Da die Heilige Schrift, wie aus dem bisher Gesagten deutlich wird, jenem MenschenDinge zu- schreibt, welche Gott eignen, und Gott zuschreibt, was je- nem Menschen zukommt, so muß es sich in beiden Fa¨llen um einen und denselben handeln, von dem geredet wird.“3

*•* ”

Stefan Schreiber: ”Innerhalb der Glaubensgemeinschaft sind die christologischen und trinita¨tstheologischen For-

*•*

mulierungen der ersten Konzile von Nikaia (325 n.Chr.), Konstantinopel (381), Ephesus (431) und Chalkedon (451) grundlegend und verbindlich geworden. [. . . ] Der Sohn

wird *im Wesen* dem Vater gleich verstanden, er ist ’wahrer Gott vom wahren Gott‘ (’gezeugt, nicht geschaffen‘). Das Verha¨ltnis Jesu zu Gott wird im Sinne des wesenhaften

Gottseins Jesu Christi gedeutet. Die Gottheit Jesu Christi za¨hlt seitdem zu den basalen Grundwahrheiten des christ- lichen Glaubens.“4

2Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

3Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

4Stefan Schreiber, *Die Anfa¨nge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), S. 6.

# Auswirkungen der Inkarnation

* + Christus la¨sst Gott sichtbar werden.

Stefan Schreiber: ”Wenn Jesus nach Ostern als Christus bezeichnet wird, tritt seine Bedeutung als einzigartiger

*•*

Repra¨sentant Gottes hervor. Wie kein anderer la¨sst er in seinem Reden und Handeln, aber auch in seinem Tod und seiner Erweckung Gott sichtbar werden.“5

Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.: ”Der Logos selbst, der Sohn, wird Fleisch; er nimmt einen menschlichen Leib an.

*•*

So ist ein neuer Gehorsam mo¨ glich, ein Gehorsam, der u¨ ber alle menschliche Erfu¨ llung der Gebote hinausreicht. Der Sohn wird Mensch und tra¨gt in seinem Leib das gan- ze Menschsein zu Gott zuru¨ ck. Erst das fleischgewordene Wort, dessen Liebe sich am Kreuz vollendet, ist der voll- kommene Gehorsam. In ihm ist nicht nur die Kritik der Tempelopfer endgu¨ ltig geworden, sondern auch die ver- bliebene Sehnsucht erfu¨ llt: Sein leibhaftiger Gehorsam ist das neue Opfer, in das er uns alle mit hineinzieht und in dem zugleich all unser Ungehorsam aufgehoben ist durch sein Liebe.“6

* + Glaubenswahrheiten sind nicht unmo¨ glich und sinnlos.
	+ Die Angemessenheit der Inkarnation:

Thomas von Aquin: ”Dadurch aber, dass Gott die mensch- liche Natur personhaft mit sich vereinen wollte, wird dem

Menschen ho¨ chst ausdru¨ cklich vor Augen gefu¨ hrt, dass er sich durch den Intellekt mit Gott zu vereinen vermag, in- dem er seiner unmittelbar ansichtig wird. Also war es zur Unterstu¨ tzung der Hoffnung des Menschen auf die Glu¨ ck- seligkeit zuho¨ chst angemessen, dass Gott die menschliche Natur annahm. Daher begannen die Menschen nach der Inkarnation Christi in versta¨rktem Maße nach der himmlis- hcne Glu¨ ckseligkeit zu trachten.“7

Thomas: ”Bei der Ero¨ rterung der go¨ ttlichen Zeugung wur- de bereits gesagt, daß dem Sohn Gottes, dem Herrn Je-

*•*

sus Christus, bestimmte Eigenschaften nach Maßgabe sei- ner go¨ ttlichen Natur zukommen und gewisse Eigenschaf- ten aufgrund seiner menschlichen Natur, durch deren An- nahme in der Zeit sich der ewige Sohn Gottes inkarnieren

5Stefan Schreiber, *Die Anfa¨nge der Christologie. Deutungen Jesu im Neuen Testament* (Neukirchen-Vluyn 2015), S. 66.

6Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth. Zweiter Teil: Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung*, Freiburg 2011, 259.

7Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, Bk. IV, c. 54.

wollte. Somit muß nunmehr u¨ ber das Geheimnis der In- karnation gesprochen werden. Unter den go¨ ttlichen Wer- ken u¨ bersteigt es den Verstand am meisten. Man kann sich na¨mlich keine wunderbarere go¨ ttliche Tat denken als die, daß Gottes Sohn, der wahre Gott, wahrer Mensch wird. Da dies unter allem das Wunderbarste ist, so folgt, daß alle an- deren Wunder auf dieses ho¨ chste Wunder bezogen sind.“8

# Die Schwierigkeit des Dogmas

* + Gott ist unvera¨nderlich.

Wie kann Gott etwas werden, da er die Wirklichkeit selbst ist.

*•*

* + - die ’pure‘ Wirklichkeit (*actus purus*), das heißt Wirk- lichkeit ohne Mo¨ glichkeit.
		- Das ko¨ nnen wir nicht denken.
		- Jedenfalls ist er nicht statisch.

Da die Menschwerdung ein Offenbarungsgeheimnis ist, mu¨ sste man ihre Unbegreiflichkeit nachvollziehen ko¨ nnen.

*•*

Wie lassen sich diese Glaubenswahrheiten aufrechterhal- ten?

*•*

Gott ist Mensch geworden, und zwar ohne aufzuho¨ ren, Gott zu sein, und ohne sich zu vera¨ndern.

*•*

* + Dennoch ist eine neue Wirklichkeit (Christus) entstanden.
	+ Wir du¨ rfen aber nicht schweigen:

Thomas von Aquin: ”Obwohl diese Vereinigung nicht vollsta¨ndig vom Menschen erkla¨rt werden kann, ko¨ nnen

wir dennoch versuchen, gema¨ß unserem Vermo¨ gen sowie unserer Natur, etwas zu sagen zur Unterstu¨ tzung des Glau- bens [*ad aedificationem fidei*], so daß in bezug auf dieses

8Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 27.

Geheimnis der katholische Glaube vor den Angriffen der Ungla¨ubigen verteidigt wird.“9

Die Dogmen kommen in der Geschichte vor, und sind da- her Abschlu¨ sse und Anfa¨nge:

*•*

Karl Rahner: ”Wir fragen: was ist eigentlich mit der Mensch- werdung Gottes gemeint, die wir glaubend bekennen? [. . . ]

Wenn wir selber etwas zum Sinn dieser alten Formeln zu sagen versuchen, dann ist damit nicht gemeint, daß die alten Formeln, die auf diese Frage Antwort geben, als ver- altet beiseite getan wu¨ rden. Die Kirche und ihr Glaube sind zwar immer in ihrer Geschichte dieselben, denn sonst ga¨be es nur Geschehnisse einer atomisierten Religionsge- schichte, aber keine Geschichte der einen Kirche und des immer selben Glaubens. Aber weil eben diese selbe und eine Kirche eine Geschichte hatte und immer noch hat, darum sind die alten Formeln der Kirche nicht bloß das Ende einer sehr langen Glaubens- und Dogmengeschichte, sondern auch ein Ausgangspunkt, so daß in der geistigen Bewegung des Weggangs von und der Ru¨ ckkehr zu diesen Formeln die einzige Garantie liegt (oder vorsichtiger ge- sagt: die Hoffnung), daß wir die *alten* Formeln *verstanden* haben.“10

# Was bedeutet ”Werden“?

* + ”Gott ist Mensch geworden.“
	+ bzw. Vera¨nderung

Rahner fragt: ”Kann der Unvera¨nderliche etwas ’wer- den‘?“

*•*

Werden ist: der Akt eines in Potenz Befindlichen als sol- chen“ (Aristoteles, *Phys.* III, 1)11

*•* ”

9Thomas von Aquin, *Summe gegen die Heiden*, IV, c. 41, nr. 9.

10Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 212–213.

11”Jede Bewegung oder Vera¨nderung ist na¨mlich ’der Akt eines in Potenz Befindlichen als solchen‘ [Aristoteles, *Phys.* III, 1]. In dem hier in Rede stehen-

den Wirken [Gottes] aber liegt nichts in Potenz Befindliches voraus, in dem das Wirken aufgenommen wu¨rde, wie soeben dargelegt wurde (II, 16). Es ist also weder Bewegung noch Vera¨nderung.“ (*ScG,* II, Kap. 17)

**–** Mo¨ glichkeit und Wirklichkeit

Thomas: ”Aufgrund der bisherigen Ero¨ rterung ist also nun- mehr bis zu einem gewissen Grade ersichtlich, dass das,

*•*

was der katholische Glaube u¨ ber das Geheimnis der Inkar- nation verku¨ ndigt, weder unmo¨ glich noch unangemessen ist.“12

* + K. Rahner: ”Fu¨ r den Pantheismus oder eine Philosophie, in der Gott ohne weiteres selber ’geschichtlich‘ west, hat eine solche Frage immer schon ein Ja gefunden. Aber der

Christ und die wirklich theistische Philosophie sind da in einer schwierigeren Lage. Sie bekennen ja Gott als den Unvera¨nderlichen, der einfachhin *ist* – actus purus –, als den, der in seliger Unbedrohtheit, in der Bedu¨ rfnislosig- keit unendlicher Wirklichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit in

absoluter, in gewissem Sinne unbewegter, ’heiterer‘ Fu¨ lle immer schon besitzt, was er ist, ohne es erst werden, erst

einholen zu mu¨ ssen.“13

* + Werden ist das Charakteristikum der Welt, d.h. des Gescho¨ pfes.

# Die Befassung Rahners mit dem Geheimnis der Menschwerdung

* + ”Sich-selbst-am-anderen-A¨ ndern“

”Wenn wir die Tatsache der Menschwerdung, die uns der Glaube an das Grunddogma der Christenheit bezeugt, un-

*•*

befangen und klaren Auges anblicken, dann werden wir schlicht sagen mu¨ ssen: Gott kann etwas werden. Der an sich selbst Unvera¨nderliche kann *selber am anderen* vera¨nderlich sein.“14

12Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 55.

13K. Rahner, *Grundkurs*, 217.

14*Grundkurs*, 218–219.

* eine Formulierung
* Rahner: ”Damit ist nun schon eine Formulierung an- geboten, die nicht eine positiv durchschaute Verso¨ hnung

des Dogmas von der Unvera¨nderlichkeit Gottes und von dem Werdenko¨ nnen des ewigen Logos anbieten will, nicht eine positive Lo¨ sung dieser Doppelheit christlicher Grundaussagen, aber eine Formulierung, die beides ernsthaft und deutlich aufrechterha¨lt.“15

Rahner: ”wobei es bei der ganzen Aussage doch letztlich ankommt: daß eben dieses ausgesag-

*∗*

te Ereignis, dieses Werden, diese Zeit, dieses Anfangen und sich Vollenden das Ereignis, die Geschichte Gottes selber ist.“16

K. Rahner: Man darf dieses Sich-selbst-am- anderen-A¨ ndern weder als Widerspruch zur Un- vera¨nderlichkeit Gottes in sich betrachten, noch dieses Sich-am-anderen-A¨ ndern in die Aussage einer Vera¨nderung des anderen zuru¨ ckfallen las- sen.“17

*∗* ”

die traditionelle Lehre von dem ’Austausch der Eigenschaf- ten‘ (*communicatio idiomatum*)

*•*

* Thomas von Aquin: ”Bei den verschiedenen Aussa- gen, die man u¨ ber Christus macht, muß man jeweils

genau unterscheiden, in welcher Hinsicht man et- was u¨ ber Christus aussagt: Gewisse Dinge werden na¨mlich gema¨ß der menschlichen, andere gema¨ß der go¨ ttlichen Natur ausgesagt; wenn man aber bedenkt, von wem sie ausgesagt werden, werden sie unun- terschieden vorgebracht, weil es dieselbe Hypostase ist, von der Go¨ ttliches und Menschliches ausgesagt wird.“18

* ”[Ebenso verhielte es sich], wenn ich sagte, es sei der- selbe Mensch, der sieht und ho¨ rt, aber nicht aufgrund

desselben, denn er sieht mit den Augen, ho¨ rt aber mit den Ohren; dasselbe Obst ist es auch, das man sieht und riecht, aber das eine durch die Farbe, das ande- re durch den Duft: In Ru¨ cksicht darauf ko¨ nnen wir sagen, dass der Sehende ho¨ rt und der Ho¨ rende sieht

15K. Rahner, *Grundkurs*, 219. 16K. Rahner, *Grundkurs*, 219. 17K. Rahner, *Grundkurs*, 219.

18Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 6, n. 48.

und dass das Gesehene gerochen und das Geroche- ne gesehen wird. In a¨hnlicher Weise ko¨ nnen wir sa- gen, dass Gott aufgrund seiner menschlichen Natur von der Jungfrau geboren wird und als Mensch auf- grund seiner go¨ ttlichen Natur einzig ist.“19

* + Erla¨uterung:

Thomas: ”Da man nun von derselben Sache und in der- selben Hinsicht nichts einander Entgegengesetztes als zu-

gleich wahr behaupten kann, Go¨ ttliches und Menschliches aber, was man von Christus aussagt, einen Gegensatz dar-

stellen, beispielsweise ’gelitten‘ und ’Leidensunfa¨hig‘, ’gestorben‘ und ’unsterblich‘ und dergleichen mehr, so folgt daraus, daß Christus go¨ ttliche und menschliche Din-

ge in jeweils unterschiedlicher Hinsicht zugeschrieben werden mu¨ ssen. Folglich du¨ rfen wir hinsichtlich des Sub- jektes, dem diese Dinge zugeschrieben werden, keinen Unterschied machen, sondern mu¨ ssen an der Einheit fest- halten. Was aber die Dinge betrifft, unter deren Hinsicht diese Zuschreibungen gemacht werden, so muß man eine Unterscheidung treffen. [. . . ] Da Christus go¨ ttliche und menschliche Dinge unter jeweils verschiedener Hinsicht zugeschrieben werden, so folgt daraus, daß es in Chris- tus zwei verschiedene, unverschmolzene und unvermischte Naturen gibt.“20

”Wir sagen also, dass Gott auf unfaßbare und unaussprech- liche Weise in Christus mit der menschlichen Natur ver-

*•*

bunden war, nicht nur durch das Innewohnen wie bei den anderen Heiligen, sondern auf eine bestimmte, einzigartige Weise, und zwar so, dass die menschliche Natur gewisser- maßen eine [eigene] Natur des Gottessohnes war: so dass

19Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 6, n. 48.

20Im Kontext: ”Da man nun von derselben Sache und in derselben Hinsicht nichts einander Entgegengesetztes als zugleich wahr behaupten kann, Go¨ttli-

ches und Menschliches aber, was man von Christus aussagt, einen Gegensatz

darstellen, beispielsweise ’gelitten‘ und ’Leidensunfa¨hig‘, ’gestorben‘ und ’un- sterblich‘ und dergleichen mehr, so folgt daraus, daß Christus go¨ttliche und

menschliche Dinge in jeweils unterschiedlicher Hinsicht zugeschrieben werden mu¨ssen. Folglich du¨rfen wir hinsichtlich des Subjektes, dem diese Dinge zuge- schrieben werden, keinen Unterschied machen, sondern mu¨ssen an der Einheit festhalten. Was aber die Dinge betrifft, unter deren Hinsicht diese Zuschrei- bungen gemacht werden, so muß man eine Unterscheidung treffen. Natu¨rliche Eigenschaften werden einer Sache aufgrund ihrer Natur zugeschrieben. So fa¨llt dieser Stein nach unten aufgrund der Natur der Schwere. Da Christus go¨ttli- che und menschliche Dinge unter jeweils verschiedener Hinsicht zugeschrieben werden, so folgt daraus, daß es in Christus zwei verschiedene, unverschmol- zene und unvermischte Naturen gibt. Da nun Menschliches und Go¨ttliches, das man Christus zuschreibt, einem ungeteilten Subjekt zugeschrieben wird, so muß man sagen, Christus sei eine Hypostase und ein Suppositum menschlicher und go¨ttlicher Natur. Auf diese Weise na¨mlich pra¨diziert man wahrheitsgema¨ß und richtig Go¨ttliches von jenem Menschen, sofern jener Mensch ein Suppositum beider Naturen darstellt, der go¨ttlichen sowie der menschlichen. Umgekehrt pra¨diziert man Menschliches vom Wort Gottes, sofern er das Suppositum der menschlichen Natur ist.“ Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 39.

der Sohn Gottes, der auf ewig die go¨ ttliche Natur vom Va- ter besitzt, in der Zeit durch wunderbare Annahme eine menschliche Natur von unserer Art besitzt; so ko¨ nnte man beliebige Teile der menschlichen Natur als die des Got- tessohnes selbst bezeichnen, und was immer jeder belie- bige Teil der menschlichen Natur tut oder erleidet, ko¨ nnte dem Gottessohn als dem eingeborenen Wort Gottes zuge- schrieben werden. Daher ist unsere Behauptung nicht wi- derspru¨ chlich, dass es sowohl eine Seele als auch einen Leib des Gottessohnes gibt, aber auch Augen und Ha¨nde; ferner, dass der Sohn Gottes physisch mit dem Auge se- hen und mit dem Ohr ho¨ ren konnte: Dies kann auch auf die anderen Teile der Seele oder des Leibes zutreffen.“21

(a) Eine Vertiefung

Rahner: ”Wenn wir die Tatsache der Menschwerdung, die uns der Glaube an das Grunddogma der Christenheit be-

*•*

zeugt, unbefangen und klaren Auges anblicken, dann wer- den wir schlicht sagen mu¨ ssen: Gott kann etwas werden. Der an sich selbst Unvera¨nderliche kann *selber am ande- ren* vera¨nderlich sein.“22

Rahner: ”Damit ist nun schon eine Formulierung angebo- ten, die nicht eine positiv durchschaute Verso¨ hnung des

*•*

Dogmas von der Unvera¨nderlichkeit Gottes und von dem Werdenko¨ nnen des ewigen Logos anbieten will, nicht ei- ne positive Lo¨ sung dieser Doppelheit christlicher Grund- aussagen, aber eine Formulierung, die beides ernsthaft und deutlich aufrechterha¨lt.“23

Rahner: ”Das glaubensma¨ßig gegebene Urpha¨nomen ist gerade die Selbstenta¨ußerung, das Werden, die ke´nosis

*•*

und ge´nesis Gottes selbst, der werden kann, indem er im Setzen des entsprungenen anderen selbst das Entsprun- gene *wird*, ohne in seinem Eigenen, dem Urspru¨ nglichen selbst, werden zu mu¨ ssen. Indem er bei seiner bleibenden unendlichen Fu¨ lle sich selbst enta¨ußert, entsteht das ande- re als seine gotteigene Wirklichkeit. [. . . ] Er erschafft die menschliche Wirklichkeit, *indem* er sie selber als die seine annimmt. Er – der Logos – konstituiert die Unterschied- lichkeit zu sich, indem er sie als seine eigene beha¨lt und umgekehrt: Weil er wahrhaft das andere als sein Eigenes haben will, konstituiert er es in seiner echten Wirklichkeit.

21Thomas von Aquin, *De rationibus fidei*, c. 6, n. 39.

22*Grundkurs*, 218–219.

23Rahner, *Grundkurs*, 219.

Gott geht aus sich, er selber, er als die sich wegschenkende Fu¨ lle.“24

Rahner: ”wobei es bei der ganzen Aussage doch letzt- lich ankommt: daß eben dieses ausgesagte Ereignis, dieses

*•*

Werden, diese Zeit, dieses Anfangen und sich Vollenden das Ereignis, die Geschichte Gottes selber ist.“25

# Die Befassung des Thomas von Aquin

Thomas von Aquin: zwei Perspektiven: von Gott her — vom Menschen her

*•*

* Von Gott her gesehen erscheint die Beziehung der Menschwerdung Gottes als eine gedachte Beziehung; vom Menschen her gesehen erscheint sie als eine wirkliche Beziehung.
* Vergleich zum Akt der Erkenntnis: Der Gegenstand wird erkannt, wird zu einem Inhalt des Bewußtseins der erkennenden Person, ohne aber daß er selbst [d.

h. der Gegenstand] wirklich vera¨ndert wird. Dennoch kommt ihm die neue Eigenschaft des Erkanntseins (Gegenstand) zu.

Was am meisten in der Welt A¨ hnlichkeit mit der Inkarnati- on ist das Verha¨ltnis zwischen der Seele und dem Leib.

*•*

* Thomas von Aquin: ”Unter allen Gescho¨ pfen findet sich nichts, was dieser Vereinigung a¨hnlicher ist als

die Vereinigung von Seele und Leib.“26

* Nach dem so genannten Athanasischen Glaubensbe- kenntnis (4. Jh.) geho¨ rt diese Lehre zu christlchen

Glauben: ”Wie vernu¨ nftige Seele und Fleisch einen Menschen ergeben, so ergeben Gott und Mensch

einen Christus.“

24K. Rahner, *Grundkurs*, 220.

25Rahner, *Grundkurs*, 219.

26Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, IV, c. 41.

* + Es gibt zweierlei Vereinigungen von Seele und Leibe.
1. Der Leib ist die Materie der Seele.
2. Der Leib ist auch ein Instrument der Seele. In diesem Sinne kann die Seele die Hand als Instrument benut- zen. *Ich* bin es, der etwas anfasst mit meiner Hand. Mit meiner Stimme kommuniziere ich Gedanken und Gefu¨ hle.

Die Instrumente der Seele sind zweierlei: a¨ußerliche und innerliche.

*•*

Die Menschwerdung kann nicht mit einem a¨ußerlichen In- strument verglichen werden, denn dann beha¨lt das Instru- ment seine eigenen Ta¨igkeiten.

*•*

Der Vergleich muss sich auf ein innerliches Instrument be- ziehen.

*•*

* + Man kann die Menschwerdung mit einer Hand vergleichen.
		- Thomas von Aquin: ”Die menschliche Natur Christi verha¨lt sich zu Gott als ein eigenes und verbundenes

Instrument, wie die Hand zur Seele.“27

27Thomas von Aquin, *Summe gegen die Heiden*, IV, c. 41, nr. 12.